

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 30

Artikel: Ein Weg durch Sturm

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat versucht, ihre Ausbildung zu ergänzen und zu vertiefen.

Ein irgendwie klares und folgerichtiges Ergebnis wird aber nur dann erzielt, wenn der ganze Aufbau mit den vollen vier Monaten rechnet und unter den gleichen Kadern vor sich geht und wenn er bis zum *kriegsfertigen* Gefechtskörper (Kompagnie) gebracht wird.

Nur dann ist es möglich, diesen Aufbau mit der nötigen Ruhe und Folgerichtigkeit vor sich gehen zu lassen, so daß der *Rekrut* körperlich und geistig sorgfältig und sehr allmählich weiter entwickelt wird und daß das *junge Kader* voll in seine schöne Aufgabe hinein wächst.

Ein einsichtiges, von der Wichtigkeit der Aufgabe durchdrungenes, hochdenkendes, von Marotten freies Schulkommando ist Voraussetzung.

Voraussetzung ist auch, daß dieser Kommandant seine Aufgabe so auffasse, daß es eine Schulung werde zur Solidarität, zu jener Gemeinschaft, die einzig unsere Republik vor dem Zerfall rettet.

Am Schlusse einer solchen Schule stelle man dann den Grad der körperlichen und geistigen Entfaltung, der Selbständigkeit, des soldatischen Empfindens, der freudigen Hingabe bei den jungen Soldaten fest und gebe sich Rechenschaft über den Grad der Gefechtsgewandtheit in jeder Lage.

Meine feste Ueberzeugung geht dahin, daß aus solcher Schulung eine ganz andere, viel kräftigere, besser entwickelte, selbstbewußte, reifere Jungmannschaft hervorgehen muß als wir jetzt sie haben.

Jetzt hört die Schulung gerade im Augenblicke auf, wo sie zu wirken anfängt, wo der junge Mann innerlich von ihr gepackt wird.

Versuchen wir es, wenigstens einmal, ihr Zeit zur Entwicklung, zur vollen Entfaltung zu geben.

So oft hören wir, daß die militärische Schulung, wo sie gut geleitet war, die jungen Leute gewandter, tüchtiger, brauchbarer für ihr bürgerliches Fortkommen mache.

Vielleicht lehrt uns solch ein Versuch auch diese Seite des Problems nach ihrer vollen Bedeutung einschätzen und würdigen.

Selbst der Antimilitarist Prof. Ragaz spricht von der Notwendigkeit einer harten, besondern Schulung der Jugend zur Zeit ihrer Reife, eine Schulung, welche er der Volksgemeinschaft zugute kommen lassen möchte und welche den jungen Mann vor ernste Proben der Leistungsfähigkeit und Willenskraft stellen solle.

Er sieht ein, daß ohne solche Schulung der junge Mann nicht ausgerüstet ist für die Forderung, welche das Leben, welche die Gemeinschaft an ihn zu stellen haben.

Indem wir unsere Jungmannschaft für die Verteidigung unseres Vaterlandes erziehen, wollen wir ja auch deren körperlichen Wert erhöhen.

* * *

Noch einige Worte zur Klärung und um zu zeigen, wie ich mir den Zusammenhang, die höchsten Ziele denke! Unser höchster Stolz und unsere größte Freude ist es immer gewesen, wenn man uns sagen durfte, daß der junge Soldat vollwertiger für den Kampf des Lebens zurückgekehrt sei aus seiner Rekrutenschule. Ein Hauptziel der militärischen Erziehung war es immer und muß es sein, zu zeigen, wie die Grundbedingung jeder Gemeinschaft *die Ordnung* ist.

Ordnung in der Freiheit ist ein Hauptgedanke unserer Demokratie.

Freiheit ohne Ordnung führt zur Anarchie und zum Ruine.

Wird die Gemeinschaft nur durch Zwang erreicht, so führt sie (auch im Sozialstaat) schließlich zur Tyrannei oder zum Zuchthausbetrieb.

In großer Zeit ertönt immer wieder der Ruf nach Freiheit der Völker. Er braust heute mächtig durch die Welt und seine Erfüllung wird wohl erst uns das Ende des Krieges bringen.

Aus dem Drang zur Freiheit rang sich das preußische Volk durch seine Waffen aus der Unterdrückung und zur heutigen Kraft empor; die Idee der Freiheit verleiht einzig dem heutigen französischen Heere seine wunderbare Widerstandskraft; unter dem Banner der Freiheit wurde die gewaltige, unerhörte Schöpfung der englischen und amerikanischen Heere geschaffen.

Wir *besitzen* diese Freiheit, Andere, Frühere, haben sie uns erkämpft.

Uns ist aber die Aufgabe gestellt, sie der Zukunft und unsern Kindern zu retten.

Dies kann nur unter Festhaltung am Begriff der Ordnung, durch volle Erfassung der Pflicht zur Gemeinschaft geschehen.

Diese Idee muß uns alle beherrschen und überall uns leiten, jetzt durch den Sturm und künftig.

Ihr soll auch die soldatische Erziehung dienen. Sie kann eines ihrer kräftigsten Werkzeuge sein.

Solchem Ziele strebt mein Vorschlag und streben meine Gedanken, Hoffnungen und Wünsche zu.

Und mein ganzes Denken und Wirken ist von der Ueberzeugung durchdrungen und getragen, daß nur enges Zusammenarbeiten von Volk und Heer und ein inniges Ineinanderfügen aller Bestrebungen uns vorwärts und zum Ziele führt.

Wo die Führer des Volkes und die des Heeres einander nicht verstehen können oder sich nicht verstehen wollen, von einander sich abwenden, kann es nicht zum Guten kommen. Nie dürfen sie einander ihr Bestes preisgeben, aber sie können immer und sollen von einander lernen.

Ein Weg durch Sturm.

Bekanntlich konnte vor kurzem ein großer Streik in unserer tapfer kämpfenden Winterthurer Industrie nach kurzer Dauer beigelegt werden.

Unmittelbar darauf erließen die Gebrüder Sulzer einen Aufruf an ihre Arbeiterschaft.

Die hohe Gesinnung, welche darin sich ausspricht, kann uns allen den Weg zeigen, dem wir in dieser schweren Zeit folgen sollten. Hand in Hand muß alles, müssen auch Heer und Volk arbeiten, damit unser Land heil, gesunder und besser als vorher aus dem Sturm hervorgehe.

Der Aufruf, auch anderwärts abgedruckt, hat folgenden Wortlaut:

„Der eben beendigte Streik hat wohl allen Beteiligten zu denken gegeben, und es sollten Lehren für die Zukunft daraus gezogen werden. Die *Grundursache* ist die *Knappheit* und damit im Zusammenhang die *Teuerung der Lebensmittel und notwendigen Bedarfsartikel*. Beides ist eine Folge des Krieges, der uns auf allen Seiten umgibt. Wir stehen mit den Behörden des Bundes, des Kantons und der Stadt in Verbindung und wirken unsererseits nach Kräften darauf hin, daß bei der Verteilung

der Lebensmittel die Verhältnisse unserer industriellen Gegend angemessen berücksichtigt werden. Wir müssen aber anerkennen, daß die Behörden vor einer sehr schwierigen Aufgabe stehen und durchaus bestrebt sind, der Situation nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Wir sind unsererseits bestrebt, einer unzulässigen Steigerung der Preise der Nahrungsmittel entgegenzutreten und bemühen uns ernsthaft, wichtige Nahrungsmittel selbst in größeren Mengen anzukaufen, um sie zu billigen Preisen an die Arbeiterschaft abzugeben. Das wirksamste Mittel zur Abhilfe aber wird darin bestehen, daß jeder Einzelne nach Möglichkeit zur Förderung der Produktion beiträgt. Wir haben bereits größere Landkomplexe anbauen lassen und stehen im Begriffe, das in noch weitergehendem Maße zu tun.

Auch der Teuerung anderer wichtiger Bedarfsartikel soll durch Einkäufe im Großen nach Möglichkeit begegnet werden. Es sind uns Fälle bekannt, wo die Steigerung der Warenpreise einfach damit begründet wurde, daß nun die Löhne wieder steigen und daß man somit mehr für die Ware fordern dürfe. Ein derartiges Treiben sollte öffentlich gebrandmarkt werden.

In den letzten Tagen sind zwei von internationaler Seite stammende rote Flugblätter in die Arbeiterschaft geworfen worden. Ihre Tendenz geht dahin, uns russischen Zuständen entgegenzutreiben. Jeder, der sich die Mühe nimmt, die Zustände in Rußland so zu betrachten, wie sie wirklich sind, kann nur mit Grauen an eine solche Möglichkeit denken. Wir haben gerne von der Zusicherung Eurer Führer Kenntnis genommen, daß sie solche Strömungen mit aller Energie unterdrücken wollen. Mit Generalstreik und Umsturz werden die Verhältnisse nicht besser, sondern nur viel schlimmer.

Es ist heute nicht der Moment, darüber zu streiten, wer in dem abgeschlossenen Kampfe Sieger geblieben sei; die Zeiten sind zu ernst dazu. Was wir wollen und was wir stets gewollt haben, ist ein gegenseitiges Zusammenwirken zur Ueberwindung der Schwierigkeiten. Die kommende Zeit kann uns Arbeitsmangel und weitere Einschränkungen bringen. Die Wirkung der erhöhten Löhne auf die Geschäftslage und auf unsere Absatzmöglichkeiten wird nicht ausbleiben. Jeder muß einen Teil der Last auf sich nehmen. Diejenigen Eurer Führer, die aus der Situation eine Machtfrage machen wollten, würden Euch viel nützlichere Dienste leisten, wenn sie durch Aufklärung und wohldurchdachte Ratschläge dazu beitragen, Euere Lage wirklich zu verbessern. Es handelt sich hier nicht um Machtfragen zwischen Euch und uns, sondern um die Macht der Verhältnisse. Niederlegung der Arbeit ist nicht das Mittel, die Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn statt maßloser Kritik vernünftige Ratschläge geboten werden und mehr Aufklärung durch diejenigen eintritt, die die Pflicht haben, sich und andere aufzuklären, so wird dem Ganzen weit besser gedient sein.“

Cités et pays suisses.

Von *Gonzaque de Reynold*. Deuxième série. Verlag von Payot & Cie., Lausanne.

Die Armee weiß, was sie dem aus altem Freiburger Soldatengeschlecht stammenden jungen Professor der Berner Universität verdankt.

Er liebt sie, versteht sie und stellte sich in ihren Dienst, als die Zeit neue Mittel und Wege forderte, um die Monotonie des Grenzdienstes siegreich zu überwinden.¹⁾

Wir danken es ihm und fühlen uns mit ihm eng verbunden. In den unter seiner Leitung ausgearbeiteten Grundlagen für Vorträge bei den Truppen zeigte er uns das Vaterland, seine Geschichte und seine äußere Gestaltung in neuem Lichte. Wer es verstand, konnte daraus hohe Werte schöpfen, welche wohl geeignet waren, die Liebe zu unserm Boden zu stärken, sie zu vertiefen.

Das Lob der „Cités et pays suisses“ brauche ich nicht mehr zu singen. Der Gebildete kennt sie, erwärmt und erfreut sich an dieser hoch- und feinsinnigen Poesie, mit welcher de Reynold alles durchdringt. Edel ist die Sprache und die Bilder sind durchleuchtet von dem Geiste, der in klassischer Schule erzogen und gebildet wurde.

Diese im ganzen Schweizerlande geschauten Bilder unserer Volks- und Eigenart dürften jedem Offizier und jedem gebildeten Wehrmann willkommenen Begleiter sein, wenn sie durch unsere vaterländischen Gauen ziehen. — Augen und Sinn werden geöffnet für manches Schöne, das uns sonst verborgen bleibt.

Aus der Schönheit des Landes, aus seiner uralten Eigenart ziehen wir immer neue Kräfte im Kampfe um alles, was uns in dieser Zeit plagt und uns herunterstimmt, unsern Glauben und unsere Hoffnung schädigen, sie töten will.

Schwere Heimsuchung

geht durch unser Heer; — im ganzen Lande herum klagen Familien um ihrer Liebe entrissene hoffnungsvolle, brave, in voller Blüte gestandene Jünglinge und Männer.

Ihre Trauer ist unsere Trauer. —

Das plötzlich hereingebrochene Unheil stellt uns auf harte Probe. — Auch hier wieder gilt es: Zusammenhalten, einander helfen, nicht in gegenseitigem Schimpfen uns verbrauchen. Sollten kleinlicher Zwist, engherzige Bureaukratie oder falsche Sparsamkeit (mangelnde Kredite) raschem verantwortungsfreudigem Handeln im Wege gestanden sein, so wollen wir einmal aufräumen. —

Den Ursachen von Uebeln nachgehen, Lehren ziehen ist wichtiger und nützlicher als Sündenböcke suchen und „Kreuzige!“ schreien.

22. Juli 1918.

Oberstkorpskommandant *Wildbolz*.

Bücherbesprechungen.

Testis. L'expédition des Dardanelles. D'après les documents officiels anglais. Rapports du Général Hamilton, de l'Amiral de Robeck, de la Commission parlementaire anglaise. — Pourquoi l'Echec des Dardanelles? Avec 11 cartes dans le texte. Payot & Co., Paris. Fr. 4.—

Den englischen offiziellen Veröffentlichungen von Untersuchungen muß jedenfalls eines zugebilligt werden: mit unerbittlicher Gründlichkeit gehen sie zu Werke und ohne Ansehen der Person decken sie dem Publikum schonungslos alles auf. Die Franzosen nennen das un monument de vérité. Was in den Dardanelen

¹⁾ Vergl. „Soldat und Bürger“, herausgegeben vom Vortragsbureau des schweiz. Armeestabes.